

Werter Herr Bürgermeister,
Werter Herr Ortsvorsteher,

verehrter Wolfgang Maas, Ehrenvorsitzender der
saarländischen Turnerbewegung,

verehrter Klaus Reichert, Vorsitzender des Lebacher
Turnvereins,

sehr geehrter Herr Major Voigt,

liebe Stadt- und Ortsratsmitglieder,

liebe Mitglieder der Feuerwehr und des Musikvereins
Landsweiler,

mir ist als Lebacher Vorsitzender des Verbandes der
Kriegsversehrten und Hinterbliebenen die Ehre zuteil
geworden, hier an einem historischen Datum am Vorabend des
Volkstrauertages sprechen zu dürfen.

Vor 100 Jahren brach der 1. Weltkrieg aus. Die Euphorie der
jungen Männer, die sich in Deutschland, Österreich-Ungarn,
Frankreich, England und Russland freiwillig zum Kriegsdienst
meldeten, war grenzenlos. Die Gewissheit war groß, schon
Weihnachten wieder siegreich zu Hause zu sein. Und Gott
wussten alle auf ihrer Seite, weil ja alle vermeintlich einer
gerechten Sache für Volk und Vaterland dienten.

Leider stellte sich schon Ende September 1914, als der
deutsche Vormarsch westlich des Argonnerwaldes an der
Marne zum Stehen kam, heraus, dass es so einfach nicht
werden würde. Es entwickelte sich ein so nie dagewesener
Stellungskrieg von den Vogesen im Süden über den
Argonnerwald an der Maas entlang nach Flandern bis zur
Nordsee. Was die Soldaten in Dreck, Nässe und Kälte

auszuhalten hatten, wenn sie überhaupt überleben konnten, findet keine angemessenen Worte. Die Aufmärsche an der Ostfront in den Masuren, im Ermland, im Baltikum, in den Karpaten und auf dem Balkan waren nicht minder grausam.

Vermutlich weit über 100 junge Männer aus Lebach zogen in diesen beispiellosen Krieg, 51 kamen nicht zurück; die Verlustquote dürfte bei über 40 % gelegen haben. Manche Gräber an der Westfront sind bekannt, die an der Ostfront wird man wahrscheinlich nur noch schwer finden können, wobei es sich immer noch lohnt, danach zu suchen.

Anfang der 20er Jahre nahmen sich die glücklich heimgekehrten Frontkämpfer vor, für ihre gefallenen Lebacher Kameraden ein Denkmal zu setzen. Die Köpfe dieses Vorhabens waren Aktivisten des Lebacher Turnvereins: Nikolaus Kallenborn, Johann Klein und Georg Warken gaben keine Ruhe, bis am 4. September 1927 dieses Denkmal errichtet war. Ursprünglich versuchten sie, das Ehrenmal mitten im Ort zu bauen, aber gegen den massiven Widerstand des katholischen Pfarrers Dahmen (der wohl die Körperkultur der Turnerbewegung nicht sehr mochte) und dem demonstrativen Desinteresse der Zivilgemeinde war das leider nicht möglich. So zog man mit dem Projekt vor die Dorfgrenze und baute es hier in Böhmen. Das war nicht leicht. Einen Sommer lang schleppten die Lebacher Berg- und Hüttenarbeiter mit Eimern das Wasser unten von der Theel heran und mauerten Stück für Stück ein Bauwerk, dessen Ausmaße viel größer waren, als wir jetzt hier erahnen können. Das weitläufige, mit einer eleganten Balustrade eingefasste Podest fiel nach dem 2. Weltkrieg dem Ausbau der Landstraße nach Primsweyer zum Opfer. Im Sommer 1927 gab es in der Bauphase sogar Anschläge auf das ehrenvolle Bauvorhaben. Als die Fundamente frisch betoniert waren, wurde nachts die Verschalung zerschlagen, sodass sich der noch nicht feste Beton deformierte und zerfloss; er musste später mühsam wieder weggeklopft werden. Aber unsere tapferen Freunde vom Lebacher Turnverein

bewachten nun nachts ihre Baustelle, bis ihr Denkmal im Herbst 1927 vom evangelischen Pfarrer Debold eingesegnet wurde.

Leider war dieses Denkmal noch nicht der Idee der Aussöhnung gewidmet; das entsprach noch lange nicht dem damaligen Zeitgeist. Es musste noch ein verheerender Weltkrieg über Europa hereinbrechen, bis man verstand, dass die Zukunft der europäischen Völker in der Aussöhnung liegt. Das große Friedensprojekt Europa ist für uns die Lehre aus diesen beiden Weltkriegen, die so viele menschliche Opfer auch in unserer Gemeinde gekostet haben.

Wir verneigen uns vor diesen Opfern.

Lebach, 15. November 2014, Vorabend des Volkstrauertages

Lothar Schmidt, Vorsitzender VdK Lebach und Landsweiler